

# Was läuft eigentlich in der Thuner Moschee?

**Tag der offenen Tür im IKRE** Das islamische Kulturzentrum IKRE hat seine Türen für Besucherinnen und Besucher geöffnet. Diese Art von Austausch sei gerade in der heutigen Zeit wichtig, so die Verantwortlichen.

**Claudius Jezella**

Hand aufs Herz: Wissen Sie, wie es in einer Moschee aussieht? Also wirklich aussieht? Wozu die Gebetsnische (Mihrab) gebraucht wird? Wann der Imam auf die Mimmber, die Kanzel, steigt, und wann er am Sitz-Redepult (Kursij) Platz nimmt?

Seit Samstag ist die Zahl derer, die diese Fragen beantworten können, zumindest leicht angestiegen. Sie sind der Einladung des islamischen Kulturzentrums IKRE zum Tag der offenen Tür in der Thuner Moschee gefolgt. Die befindet sich, auch das ist längst nicht allen bekannt, im zweiten Stock eines schmucklosen Bürogebäudes in der Rampenstrasse, gleich beim Bahnhof.

## Schülerinnen führen herum

Also eintreten, Schuhe im etwas dunklen Korridor ausziehen und vorbei am Waschraum hinein in den überraschend hellen, mit rotem Teppich ausgelegten Gebetsraum, aus dem vor kurzem noch die Rufe des Vorbeters über die Lautsprecher zu hören waren. Eine Besucherin lässt sich von einer Schülerin der Religionsklassen, die die Besucher herumführen, beim Anlegen eines Kopftuchs helfen.

Eine andere, ohne Kopftuch, fragt, ob die offenen Haare ein Problem seien. «Kein Problem», versichert ihr Elmedin Jasari, der junge Präsident des Kulturzentrums. Auch Imam Azir Aziri nimmt sich Zeit für Gespräche mit den Gästen. In einer Nische gibt es allerlei Gebäck, daneben einen Tisch mit Koran-Ausgaben, übersetzt ins Deutsche. Die Stimmung ist einladend, freundlich.

«Wir verfolgen weder politische noch missionarische Ziele», steht auf einem Schreiben des IKRE-Vorstands an der Eingangstür, das an die Besucher gerichtet ist. Dazu wird auf den Leitspruch verwiesen: «Je besser wir einander kennen, desto mehr



Schülerinnen der Religionsklassen erklärten den Besuchern den Aufbau einer Moschee. Fotos: Claudius Jezella



Auch kulinarisch gab es einiges zu entdecken.

werden wir in Frieden, Liebe und Harmonie miteinander leben.»

## Thun und der Nahe Osten

«Es war uns ein besonderes Bedürfnis, darauf hinzuweisen», erklärt Präsident Elmedin Jasari. Eigentlich sollen die Ereignisse im Nahen Osten hier an diesem Tag keine Rolle spielen, und sie tun es auch weitgehend nicht. Und dennoch gibt es diese latente öffentliche Erwartungshaltung, dass sich auch Oberländer Muslime, die zum bei weitem überwiegenden Teil aus dem Balkan stammen, zum Konflikt zwischen Israelis und Palästi-

nensern äussern sollten. «Und wenn ich dann erkläre, dass es einfach nur schrecklich ist, was den Opfern auf beiden Seiten widerfährt, wird mir das nicht abgenommen, weil ich ja Muslim bin», sagt Elmedin Jasari mit Unverständnis. Der Termin für den Tag der offenen Tür habe übrigens schon vor der Gewalteskalation im Nahen Osten festgestanden. Kurzzeitig war an eine Absage gedacht worden. «Aber dann haben wir beschlossen, dass wir jetzt erst recht die Menschen einladen wollen, um ihnen zu zeigen, wer wir sind und was wir hier machen.»

**«Wir verfolgen weder politische noch missionarische Ziele.»**

Botschaft des IKRE-Vorstands

Rund 300 Aktivmitglieder zählt der islamische Kulturverein, der seit 2010 in Thun besteht, und ist damit die grösste islamische Gemeinschaft in Thun-Oberland. Hinzu kommen 150 Passivmitglieder und eine grosse Zahl von Gläubigen, die die Thuner Moschee vor allem zu den Freitagsgebeten besuchen. Dann werde es manchmal etwas eng, so Jasari. Samstags und sonntags erhalten rund 120 Schülerinnen und Schüler religiösen Unterricht, so wie das auch in den katholischen und reformierten Kirchen im Kanton Bern der Fall ist. Gerade dabei komme es immer wieder zu Besuchen in christlichen Kirchen und umgekehrt von Kindern und Jugendlichen von christlichen Unterrichtsrunden in der Moschee.

## Thuner Vorreiter

«Dieser interkulturelle und interreligiöse Austausch ist so wichtig in der heutigen Zeit», sagt Hans Weber, der für diesen Bereich bei IKRE Thun verantwortlich ist, und fügt stolz hinzu: «Da sind wir wohl etwas wie Vorreiter hier in Thun.»

Schon fest terminiert ist ein Besuch des Abts des Klosters Einsiedeln, der mit Schülern des Stifts die Thuner Moschee besuchen kommt, wie Hans Weber berichtet. Und auch die Tage der offenen Tür sollen fortgeführt werden. Denn der ganz grosse Besucherandrang ist am Samstag noch ausgeblieben. «Wir bleiben dran», verspricht Elmedin Jasari.

# Mit einem Neubau und Robotik in die Zukunft

**Schreinerei auf Expansionskurs** Mit ihrem Ausbau sieht sich die Schreinerei Mock in Wattenwil gut gerüstet für die Zukunft.

Das neue Betriebsgebäude der Schreinerei Mock AG am Sägeweg 9 in Wattenwil wurde im April dieses Jahres fertiggestellt und bezogen. Dort befinden sich nun im 1. Stock die Büros und grosszügige Ausstellungsräume und darunter ein Teil der Werkstätten.

Marcel Mock, Inhaber und Geschäftsführer, ist stolz auf die Entwicklung, und selber etwas erstaunt, sagt er: «Als ich vor drei Jahren die Firma von meinem Vater übernahm, konnte ich mir nicht vorstellen, so bald einen so grossen Ausbauschnitt zu machen.»

Parallel zum Neubau wurde im August eine neue vollautomatische Zuschnittmaschine in Betrieb genommen. «Eine solche hochintelligente Zuschnittmaschine gibt es in der Schweiz nur noch einmal», sagt Marcel Mock.

«Dank dieser Maschine haben wir weniger Verschnitt, denn sie

kann berechnen, wie sie die Einzelteile von drei oder sogar vier Aufträgen auf der Platte anordnen muss, damit es minimalen Abfall gibt.» Weitere Vorteile sind die hohe Genauigkeit und dass es keine Verletzungen an Kanten oder Oberflächen gibt. Die Maschine hebt und senkt die Platten mittels Saugnapfen.

«Wir haben viele Einzelaufträge und arbeiten auf Mass, mit der Maschine sind wir effizienter und damit auch konkurrenzfähig», erklärt Marcel Mock und erzählt, dass er einen Auftrag für ein Blindenheim in Basel bekommen hat. «Dort, wo ein Bauherr will, dass man noch etwas vom Handwerk sieht, sind wir die richtigen Partner, das ist uns ein wichtiges Anliegen.»

Die vollautomatische Zuschnittmaschine hat rund eine Million Franken gekostet. Nicht alles wird mit Maschinen ausgeführt, es braucht immer noch Handarbeit. Das sieht man, wenn

man durch die Produktionshallen geht.

## Von der Tür bis zum Laden

Die Schreinerei Mock mit ihren 35 Mitarbeitenden, davon 7 Lernende, stellt Möbel, Türen, Küchen und Badezimmer her und

macht auch Objektausbau und Ladenbau. Marcel Mock legt nach eigenen Angaben grossen Wert auf eine gute Teamarbeit, denn jeder Auftrag bestehe aus vielen Einzelteilen und nur gute Zusammenarbeit bringe auch eine hohe Qualität.



Die neue vollautomatische Zuschnittmaschine schneidet sämtliche Platten auf die gewünschte Grösse. Foto: PD

Ein Beispiel: Eine Tür ist erst fertig, wenn auch alle Kanten glatt, die Beschläge dran sind und der Schlüssel im Schloss gedreht werden kann. Bei grösseren Aufträgen sorgt die vollautomatische Zuschnittmaschine für mehr Effizienz, bei Einzelanfertigungen ist eine gute Beratung wichtig.

Eine umweltbewusste Produktion ist für die Geschäftsleitung der Mock AG aber genauso wichtig wie Effizienz. So wurde auf dem Dach des Neubaus eine weitere Fotovoltaikanlage erstellt. Nun können 100 Prozent des Energiebedarfs durch erneuerbare Energiequellen sichergestellt werden.

Auch bei der Erneuerung der Heizung wurde auf die Umwelt geachtet und eine Erweiterung zum Wärmeverbund realisiert. Betriebsgebäude und benachbarte Häuser von Privaten werden mit Restholz aus der Schreinerei geheizt. Es habe genug

Holz, um die Versorgung sicherzustellen, erklärt Marcel Mock.

## Seit 1987 in Wattenwil

Die Schreinerei Mock wurde von Rudolf Mock 1987 gegründet. In den vergangenen drei Jahrzehnten hat sie sich von einer Einzelirma nach und nach zur grössten Schreinerei im Gürbetal entwickelt. Rudolf Mock hat sich stets für technologische Neuerungen interessiert und auch investiert. Deshalb verfügt die Firma heute über einen hochmodernen Maschinenpark und kann die neuesten Technologien optimal einsetzen.

Das Motto der Firma lautet deshalb: industrielle Fertigung gepaart mit traditionellem Schreinerhandwerk. 2020 hat Rudolf Mock die Schreinerei Mock AG seinem Sohn Marcel Mock übergeben, der die Firma in diesem Sinne weiterführt.

**Margrit Kunz**